

**Dreher's**  
**burg.**  
 Bout. fl. —.70  
 " " —.90  
 " " —.90  
 Bout. fl. 4.40  
 " " 2.50  
 " " 2.15  
 " " 1.65  
 Bout. fl. 1.—  
 " " —.50  
 " " —.88  
 " " 1.20  
 " " —.60  
 " " 1.60  
**eine:**  
 Bout. fl. 1.65  
 " " 4.—  
 " " 3.60  
 " " 1.70  
 " " 1.60  
 Bout. fl. —.92  
 " " 1.20  
 Bout. fl. 2.—  
 " " 2.—  
 " " 1.90  
 " " 1.60  
 " " 2.50  
 Bout. fl. 1.30  
 " " 1.80  
 " " 3.—  
 Bout. fl. —.38  
 " " —.40  
**ffectuiert.**  
**issburg.**  
 ffenpreis  
 3.  
 7 20 6 93 6 67  
 6 — 5 73 5 47  
 4 67 4 47 4 27  
 1 87 1 73 1 60  
 4 — — — —  
 2 — — — —  
 0 — — — —  
 36 — — — —  
 36 — — — —  
 16 — — — —  
 20 — — — —  
 85 — — — —  
 80 — — — —  
 70 — — — —  
 60 — — — —  
 22 — — — —  
 34 — — — —

**Ercheint**  
 außer der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Kosten für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zustellung in das  
 Haus 1 fl.  
 Mit  
**Postversendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl., viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.  
 Im Ausland:  
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
 Redakteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhäussen.**

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 aller Art werden in der  
 Steinhäussen'schen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Post bezogen dieselben:  
 Haasenstein & Vogler,  
 Zml.-Exp., Dorotheag. 3,  
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
 Bdg. 1; für Wien die  
 Ann.-Exp.: A. Oepel,  
 Wollzeile 22, Haasenstein  
 & Vogler I. Wallfischg. 10,  
 R. Mosse, Seilerhätte 2;  
 für Ausland Haasen-  
 stein & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Bazel und Paris.  
 Der Raum einer einpal-  
 tigen Parmentzeile kostet  
 beim einmaligen Einrücken  
 7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei  
 3 Mal 5 kr. 5. W. ercl. der  
 Stempelgebühr à 80 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 169. Sermannstadt, Montag am 21. Juli 1873.**

**Amthliches.**  
 Das Amthblatt bringt folgende Kundmachung:  
 Da alle Aerzte, welche sich bisher für die Behandlung von Cholerafranken gemeldet haben, bereits an ihren Bestimmungsort entsendet worden sind, so werden alle Doctoren der Medizin, Chirurgen und Rigoranten, welche für die Dauer der Epidemie als Cholerärzte entsendet zu werden wünschen, hiermit aufgefordert, sich an der Sanitäts-Section des ungarischen Ministeriums des Innern in der Ofener Ring je eher zu melden. Doctoren der Medizin erhalten sechs, Chirurgen und Rigoranten aber vier Gulden Taggeld, können außerdem Ersatz der Kosten der Hin- und Rückreise beanspruchen und werden auch mit einem entsprechenden Reisevorschuß versehen. Buda-Pest, den 14. Juli 1873.

Der L. ung. Finanzminister hat den Finanzsekretär 1. Klasse Alfred Toepler zum Finanzrathe ernannt.

**Politische Uebersicht.**  
 Sermannstadt, 20. Juli.  
 Eine Correspondenz des „N. Pest. Journal“ aus Berlin malt das Schicksal des dermaligen österreichischen Ministeriums in folgenden höchst düsteren Farben:  
 Das verfassungstreue Ministerium in Oesterreich gleitet unaufhaltsam die schiefe Ebene hinab, an deren Ende ihm der Sturz und dem österreichischen Verfassungsleben die landesübliche Unterbrechung sicher ist. Auf Schmerling folgte Belcredi, auf Auerberg I. und Giskra, Herbst folgte Hohenwart. Was auf Auerberg II. folgen wird, ist zwar noch unbekannt; indessen der Name thut Nichts zur Sache, es wird ein Ministerium der liberalen Reaktion sein, so recht nach dem Herzen des Erzbischofs von Wien, Cardinals von Rauscher. Zur Abwechslung wird die Reaktion diesmal nicht föderalistisch, sondern wie einst unter Bach centralistisch sein; den veränderten Verhältnissen entsprechend wird sie sich auch in den äußeren Formen des Konstitutionalismus bewegen. Der Preis, um welchen, die im Herrenhaus tonangebende Partei, welche die österreichischen Blätter sehr mit Unrecht als eine „liberale“ gefeiert haben, die Zustimmung zu dem Wahlreformgesetz ertheilt, muß jetzt gezahlt werden. Das Ministerium Auerberg wird von den österreichischen Liberalen bereits verloren gegeben; es handelt sich nur noch darum, ob Diejenigen seiner Mitglieder, die man als „Liberale“ gelten läßt, die Herren Glaser und Unger und etwa noch der Ministerpräsident Fürst Adolph Auerberg, wenigstens für ihre Person das liberale Prinzip bekennen und aus dem Ministerium ausscheiden werden, bevor ihr Ruf unwiderrbringlich verloren ist, oder aber ob sie „mitmachen“ werden bis eine höhere Hand sie ihrer Dienste enthebt.  
 Eine Zeit lang hatte man versucht, einzelne Maßregeln, welche der Unterrichtsminister v. Stremayr gegen freisinnige Lehrer und Lehrervereine verhängte, als durch die Disciplin geboten zu rechtfertigen und jede weitergehende „Tendenz“ in Abrede zu stellen; diese Möglichkeit ist jetzt nicht mehr vorhanden. Es wird nun nicht länger mehr gelehrt, daß es sich um ein „systematisches Vorgehen“ gegen Alle handelt, die sich über das Verhältnis der Schule zur Kirche in einem Sinne äußern, welcher der vom Minister Stremayr befolgten Tendenz zuwider ist. Herr v. Stremayr ist eine so unbedeutende Persönlichkeit, daß er nur als dienendes Werkzeug in Betracht kommt; die Hand, welche sich seiner bedient, ist höher hinauf zu suchen. Und das ist eben, was man glauben, daß eine politische und kirchliche Reaktion im Anzuge sei, Boden verschafft. Das verfassungstreue Ministerium — auf den Namen eines „Liberalen“, hat es selber wohl nicht Anspruch erhoben — kann sich nur noch um den Preis immer größerer Zugeständnisse an die kler-

kalen Forderungen im Amte erhalten. Die verfassungstreuen Minister glauben jedenfalls, durch tägliche Bewährung ihrer kirchenfrommen Gesinnung die politische Reaktion noch eine Zeit lang zurückdämmen zu können; sie werden aber schließlich einsehen, daß sie dieser nur die Wege gebahnt haben. Noch jedes österreichische Ministerium, welches als ein „liberales“ in's Amt trat, hat sich auf diese Weise durch Hinopferung seines politischen Ruhmes die Existenz zu fristen gesucht; es verlor aber durch seine Nachgiebigkeit nach oben hin sehr bald die Unterstützung von unten, und sobald man oben die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Ministerium von unten nicht mehr getragen wurde, ließ man den Mohr, der seine Schuldigkeit gethan hatte, gehen und beschritt, dem Zuge des Herzens folgend, den Rückweg kirchlicher und politischer Reaktion.

Das Organ des Cardinals Rauscher der „Volksfreund“ wird von officiösen Gelüsten angewandelt. Es spricht in der mystischen Weise eines Presbiteriums über die zuerst von der Berliner National-Zeitung ausgeheckten, dann von der Kreuzzeitung ausgepönten, von der Deutschen Allg. Ztg. und verschiedenen anderen Blättern variierten Märchen von einer Kabinettskrisis. Nachdem es einige Variationen des Themas zum Besten gegeben, fährt es fort:

So viel wir wissen, gehen allerdings in unseren maßgebenden Kreisen Dinge um, welche das Herannahen mehrseitiger „Aenderungen“ in gewissen hohen Kreisen andeuten; das Ministerium Auerberg ist aber, wie wir zu wissen glauben, davon nicht zunächst bedroht. Die Folgen des letzten „Krad“, welcher sehr, sehr hoch hinaufgereicht hat (Herr v. Schey z. B. weiß das!), kommen allmählich zum Vorschein — natürlich unter sorgfältigster Wahrung des Dekorums — um die alleinige Gewalt immer mehr in einer Hand zu concentriren, welche absolut „rein“ ist und an aller. Seite als solche getannt und immer gründlicher und umfassender gewürdigt wird. Unter den grünen Trümmern von Egoismus und Schmutz von Genuß- und Habgier mag es ein wahrer Trost sein, wenigstens einen Charakter mit Beruhigung als unantastbar und respektabel ansehen und ihm „vertrauen“ zu dürfen. Das sind die Verhältnisse, welche bei den für die nächste Zeit bevorstehenden Modifikationen in gewissen Kreisen maßgebend sein werden. Was Herrn v. Schmerling betrifft, so würde er in dieser Beziehung allerdings die Beachtung auf sich ziehen können; allein seine Zeit gilt, wenn wir recht unterrichtet sind, auch dort als vorüber.

Wer sich, schreibt die „N. Fr. Pr.“, aus diesem Widerstande einen Bers machen kann, der verdient eine Belohnung. Das Ministerium Auerberg soll nicht bedroht sein, und doch soll alle Gewalt in einer Hand concentrirt, also eine Art Diktatur errichtet werden. Diese eine Hand soll „rein“ sein, und doch magt auch der struppelste Verleumder nicht, einem Mitgliede des Ministeriums Auerberg „unreine Hände“ nachzusagen. Das für Leute mit normalem Gehirn Einzig-Verständliche der dem „Volksfreund“ zugegangenen Mitteilung ist die Notiz, daß Herr v. Schmerling's Zeit als „vorüber“ gelte. Das hat längst jeder Vernünftige gewußt.

Die Officiosen in Oesterreich befehlen sich, den jüngsten Erlaß des Kultusministers damit zu entschuldigen, daß dadurch den Jesuiten nur in der Theorie ein Recht wiedererstattet wird, welches praktisch niemals zur Geltung kommen kann, da die theologische Facultät bei der Victorwahl, die nach dem neuen Universitätsgesetze nicht nach dem Turnus, sondern aus allen Facultäten zusammen vorgenommen wird, stets von den drei weltlichen Corporationen überstimmt werden dürfte. Das ist allerdings unter den heutigen Umständen mehr als wahrscheinlich und muß besonders etwaigen „Mittelparteilichen“ ins Gedächtniß gerufen werden, damit die „theoretische That“ des Herrn Ministers nicht etwa über Gebühr be-

wundert werde. — Der Moniteur der niederen Pädagogie, die „Deutsche Ztg.“, jammert über Maßregelungen: „Heute haben wir die Auflösung des Lehrervereins Schönbach zu verzeichnen. Ferner vernehmen wir, daß die Auflösung des Wiener Lehrervereins, „Volkschule“ bevorsteht. Weiters haben wir zu melden, daß der Obmann der Wiener demokratischen Gesellschaft, Dr. Schrant, bereits mehrere Verbote bei der Polizeidirection zu bestehen hatte. Bekanntlich erklärte derselbe in der letzten Sitzung dieses Vereines dem anwesenden Commissär, welcher mehrmals die Debatte unterbrechen wollte, daß er die Verantwortung für alle Vorgänge übernehme.“

Die Affaire Sydow hat, wie es scheint, durch den „geschürften Berweis“, welcher dem ehrwürdigen Pfarver von dem evangelischen Oberkirchenrathe zu decretirt worden, keineswegs ihren Abschluß erhalten. Dr. Sydow will nämlich im Bescherdenwege noch eine Instanz, und zwar den neuen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, anrufen. Nichtlich steht dieser Absicht nichts im Wege, da an dem Tage, an welchem das Urtheil des Ober-Kirchenrathes emanirt, befagter Gerichtshof bereits bestand. Und moralisch ist Sydow zu einer nochmaligen Appellation sichtlich gehalten, da aus dem Erkenntnisse des Ober-Kirchenrathes eine unwürdige Rechnungsträgererei herausleuchtet, welche es mit den Driftochoren so wenig wie mit den Nationalisten verderben wollte. Bezeichnend ist unter Anderem, daß eines der Motive des Erkenntnisses sich auf die Zeit, in welcher Sydow seine Ausbildung empfangen — die Zeit Schleiermachers — als auf einen „mildernden Umstand“ beruft.

Das lebhafteste Interesse wird durch die Rede Castelar's vom 8. Juli vor den Cortes absorbt. Redner will vor dem Ernste der Zeit jede Eloquenz beiseite lassen, um nicht an jenen römischen Imperator zu erinnern, der bei Anblick des in Flammen stehenden Roms lustig in die Leier schlug. Redner theilt seine Rede in zwei Abschnitte. Im ersten will er die Interpellationen beantworten, die von dem Ultra-Conservativen Romero Robledo, von dem Ultra-Alfonseisten Esteba Collantes, von dem Ultra-Unitarier Garcia Ruiz und von dem Ultra-Föderalen Navarrete gestellt wurden — was nach Redner beweist, daß hier sämtliche Parteien intrinsigente (unverföhnliche) sind. Im zweiten Abschnitte aber will er offen und unverholen über die Situation sprechen, über deren Uebel und Heilmittel.

Dem beschränkten Raume gemäß haben wir nur einige Hauptmomente hervor. Der ganze erste Theil ist eine historisch-politische Kritik der Parteien in Spanien, der Genesis dieser Republik und eine Parallele der Demokratie in Frankreich, der Schweiz und der Vereinigten Staaten mit jener Spaniens, die theils durch Schuld der conservativen Parteien, theils durch eigene Verschuldung, des moderirenden Einflusses der Conservativen entbehrt. Der offene Bruch der Republikaner mit allen anderen Parteien war die Hauptursache seines Austrittes aus der Regierung, weshalb kann Redner keinem Veröhnungs- und auch einem homogenen Ministerium erst dann angehören, wenn die Umstände eine durchgreifende Umgestaltung erlitten haben. Rückfichtlich der von auswärtigen Cabinetten noch immer vorerhaltenen Anerkennung der spanischen Republik ruft Redner ins Gedächtniß seines Auditoriums, daß Isabella II. von Oesterreich, Preußen, den deutschen und italienischen Staaten erst 1848/49, also mehr als zehn Jahre nach ihrer vollen Proclamation, von Rußland sogar erst 1856 anerkannt worden, und mit überaus scharfer Schärfe deducirt Redner, daß und warum die Anerkennungen der Großmächte nicht lange ausbleiben können — freilich heißt es weiter: wenn wir Ordnung machen — denn wie wolle ich, daß Petersburg unsere Regierung anerkenne, wenn Malaga diese Anerkennung verweigert?“

Nachdem der Redner im zweiten Abschnitte dargethan, daß und warum in der Republik jeder auf illegalem Boden wurzelnde Gewalt-

**Feuilleton.**  
**Reiseerfahrungen.**  
 Die Welt bildet den Menschen, Verkehr mit Fremden erweitert unsere Ansichten und aus ihren Reiseerfahrungen lernen wir erst recht unsere eigene Stadt erkennen. So haben Wiener, Kärnberger und Andere uns in den Stand gesetzt, Siebenbürger besser zu beurtheilen, Vorzüge zu schätzen und Mängel zu erkennen. Von höchstem Interesse war es mir daher, durch die Güte eines Freundes Einsicht in die Reisemappe eines Gelehrten zu erhalten, welcher vor einiger Zeit Sermannstadt besucht hatte. Er ist — wenn ich nicht irre — Professor der Naturgeschichte am reformirten Collegium zu Sárospatak und führte ein Tagebuch, wo er auch die Ansichten seines Dieners Géza verzeichnete, um Volk und Land zu schildern.  
 Herr . . . Géza ist dabei in der Politik Dackist, sein Diener und Gehilfe aber, ebenfalls Barbiergeselle in Tokaj, Namens Schwärz, neigt entschieden zur Liba-Partei der Linken, und selbst hierüber führte der Herr Professor ergötzliche Mittheilungen. So will ich denn Einiges davon zum Besten geben. Herr . . . Géza verzeichnet den reichen Erfolg eines Tages, wo er in unserer Wintergasse die seltenste Art von starkriechenden Algen wie er in unserer Wintergasse die seltenste Art von starkriechenden Algen (Desmodium) aufgefunden hatte. Diese Wasserpflanze gedeiht sonst nur in sehr still ruhenden Gewässern; sie kommt colonienweise vor, und kann als Dünger benützt werden; quirlförmig verzweigt erstreckt sich dieselbe weithin. Hauptfundort vom Redaktionsbureau der „Sermannstädter Ztg.“ bis zur Sparcassa, üppiger Wuchs, erzeugt Sporen, welche der Diphteritis günstigen Vorschub gewähren. Reiche Bracterienlager rings um die Stadt. Interessante Bruchstücke von Urernalgen, Wasserlinsen, Protococacinen, Zurocoeden u. a. — die Luft geschwängert von Dünsten und Antherozoiden, welche auf der Schleimhaut des Menschen sich in's Millionenfache vermehren und das Sumpffieber erzeugen. Gleichweise günstig die Aus-

schwängerungen der Sodafabrik; für Aerzte ein unerhöpliches Feld der belehrenden Complicationen; — höchst interessante Beobachtung über den Kampf des menschlichen Organismus mit der Natur. Andererseits aber nicht minder zu vergessen auf folgende Notiz. (S. Bericht über die Pariser Weltausstellung von Professor Dr. v. Schrötter VI. S. 424 und Neumann's Bericht I. Band, Wien 1869.) Diejenige Schmelze nämlich, welche nach vollendetem Prozesse aus dem Sodaaesen kommt, gibt, nachdem sie ausgelaugt worden ist, nebst anderen in Wasser unlöslichen Bestandtheilen eine Menge von Schwefelcalcium, welche nahezu 80 Procent des gesammten, zur Sodaaerzeugung benützten Schwefels enthält. Die ungeheuren Massen der erwähnten Rückstände wurden als sehr lästige und die Umgegend der Sodafabriken verpestende Abfälle angesehen, — welche die benachbarten Brunnen und Bäche oft bis auf große Entfernungen verderben.“ (Neumann-Schrötter, Seite 141.)  
 Neben dieser flüchtigen Notiz fügt der Professor hinzu: Ernstlichen Disput gehabt mit Géza, welcher seine frühere ungünstige Meinung über Sermannstadt dahin ändert: „Sich ungarische Stadt, künstliche Theißgegend; nur Wirtschaftsgarten gut. Wozu braucht Schwab Promenade, ararische aus absolutistischer Zeit, vom Militär angelegt — muß Publicum abgehalten werden unnuhem Spazierern; avitischen Gestalt kann nicht riedern Patriot, geht lieber in's Wirthshaus, also ergo sehr patriotisch, daß überall wo polgar will nur so herumspazieren, große Luftverpeftung, treibt weg Witzgänger, daß er hebt Weinzucht, edle ungarische im Vaterland. Auf Gymnasium gewesen in Hof, nix deutsche Cultur, was überall will Klainlichkeit und Waislichkeit; hier aber lauter avitische Institute. Géza bitter Herr . . . Géza, daß wenigstens der Physicus von Sermannstadt möchte bald nach Tokaj an's schöne Ufer der Theiß berufen werden, um unzeitigen Civilisationsbestrebungen der Deapartei — seine patriotische Sanitätspolizei entgegenzunehmen. Habt Ungar auf Willa, hat er kleine Nas, und trinkt er Wein: bizony ist besser für Vaterland, als wenn er wie Schwab zu Fuß herumspaziert, und sich germanisirt, wie Theißstädte thun; nur Nagy-Gezen bleibt bei avitischer Jugend, wo kann Enten und arme Gas doch finden Futter auf der Straß. Der Herr Professor bemerkt

wohl in seiner Mappe, daß er diese ganz irrige Ansicht seines Dieners berichtigt habe, aber es sei ein politischer Disput daraus entstanden und so schließe er seine Notizen für diesen Tag.

**Notizen.**  
 — (Prinzessin Gisela als Hausfrau.) Unter diesem Titel gibt ein Correspondent der Salzburger Zeitung patriarchalische Details über das junge Ehepaar, welches in Schwabing bei München wohnt. Der Curiosität halber seien einige Stellen aus dem Briefe hier wiedergegeben. Nachdem erzählt worden, daß Prinz Leopold sein Garaffier-Regiment täglich zum Exercitiren führe und nicht wenig strenge dabei vorgehe, heißt es, daß die Prinzessin den jungen Gemal auf dem Balcon der Residenz jedesmal erwarte. Dann erzählt der Briefschreiber: Raum werden vom Siegesthore her einige behelmte Reiter sichtbar, so versammelt Prinzessin Gisela und ist im nächsten Augenblicke schon am Thor der Einfahrt, wo eben Prinz Leopold die ihm salutirenden Posten freundlich grüßt und sich von den ihn begleitenden Officieren verabschiedet. Der Prinz steigt ab, und sein Pferd scheint sich nicht mehr um seinen hohen Reiter zu kümmern, denn es wendet der Prinzessin seine ganze Aufmerksamkeit zu, welche dieselbe stets mit einigen Stücken Zucker zu lohnen weiß. Der Reitknecht führt den treuen Günstling ab, und nun beginnt zwischen den beiden königlichen Gatten eine Begrüßung, als wären Monde zwischen ihrer Trennung gelegen; Prinzessin Gisela nimmt ihrem Gemal den Helm ab und füllt ihm die von Schweiß triefende Stirne mit dem Tuche. Im Hause angelangt, darf der Prinz nicht eher an das Toilettemachen denken, bevor er sich nicht ein Viertelstündchen in dem von der Gattin Hand gestifteten „Sorgenstuhle“ ausgeruht hat. Für einen erquickenden Imbiss sorgt dann Prinzessin Gisela selbst. Einfach wie im Hause eines Officiers ist der Haushalt, ja fast nur zu einfach; denn Prinz Leopold ist unter einer sehr sparsamen Mutter aufgewachsen und er ist wie Eingeweihte versichern, „bald mit Etwas zufriedener.“ Es ist eine bekannte Sache, daß an der Tafel des Königs Ludwig I. mehr als einmal „Knödel

Schritt ebenso recht als sinnlos ist, weil jeder insurrectionelle Hintenschuß die Republik ins Herz trifft; und auf die Mittel und Wege übergehend, die nach Meinung des Redners den heutigen gefährlichen Uebelständen ein Ziel setzen sollten, heißt es dort der Hauptsache nach: „Diese Assemblée, ihre gesammten Mitglieder müssen durch eine Constitution eine wahrhafte Republik, eine wahrhafte Föderation votiren. Europa muß durch That-sachen überzeugt werden, daß diese Republik nach Innen weder der Ordnung entbehre noch nach Außen eine Drohung für irgend eine Macht sei.“ Auf gesetzlichem Wege und mit der größtmöglichen Rücksicht für andere Meinungen müsse die Trennung von Kirche und Staat mit allen rechtlichen Consequenzen, aber auch mit Gewährung aller constitutionellen Freiheiten für die Kirche erfolgen, so daß, dem Redner zufolge, der Existenz von Klöstern innerhalb gewisser Grenzen kein Hinderniß entgegenstehe. Da die vier bis fünf Provinzen, die heute von der Insurrection beherrscht sind, ohne Armee nicht freigemacht werden können, will Redner eine Armee aus Freiwilligen in derselben Art bilden, wie sie in der Prags bereits bei der Bildung des Corps der Guardia Civil sich bewährt hat. Die wissenschaftlichen militärischen Körper, Ingenieure, Artillerie u. s. w., sollen durchaus aufrechterhalten, das frühere Offizierscorps der letzteren Waffengattung soll wieder eingeleitet werden, ja noch mehr, Redner will, daß namentlich für den jetzigen Bürgerkrieg die tüchtigsten Generale, ohne Rücksicht auf die Partei, welcher sie angehört, unter Abnahme ihres Ehrenwortes verwendet werden, „daß sie sich niemals gegen die Republik erheben wollen.“ — „Denn“, ruft er aus, „wo gibt es hier Generale, die nicht schon pronuncirt hätten (d. h. von einer Partei des Landes zur anderen übergegangen wären)?“

In Finanzsachen will Redner mit der Regierung gehen. Die Armen sollen weniger, die Reichen aber mehr, viel mehr als bisher an Steuern zahlen. Die noch immer unentwickelten Reichthümer des Landes sollen in den Verkehr gezogen, das Zollwesen verbessert, die Centralstaaten des Staates durch rationelle Verschlebung auf Canton und Municipium vermindert werden. Jenes Her von Beamten in Madrid müsse sich verkleinern, die jede Regierung verteidigen, welche ihnen zähle, und gegen jede Regierung conspiriren, welche sie entlasse, und die freien Ministerwechsel müßten aufhören. Eine Regierung, die nicht festen Boden unter den Füßen fühle, könne nichts leisten, und deshalb will auch Redner die jetzige Regierung gestürzt sehen — und so, heißt Redner, müsse es gelingen, daß, wie Spanien in alten Zeiten als Paradies gegolten, und wie es später einer der mächtigsten Staaten gewesen, so auch diese Nation wieder eine der ersten werde und verbleibe. Ein Beifallssturm gab dem tiefen Eindruck dieser Rede Ausdruck.

**Inland.**

Hermannstadt, 20. Juli. In der General-Versammlung der Pest Stadtvorstand gelangte auch die Schäßburger Sprachen-Petition zur Verhandlung. Es wurde die einfache Beiseitigung beantragt. Hiegegen erklärte sich vorerst Dr. Verhas und verlangte, die Stadt Pest solle der Stadt Schäßburg ihre Mißbilligung aussprechen und zugleich die Schäßburger Jurisdiction erjuchen, die Hauptstadt in Hinsicht mit derlei Zuschriften nicht zu belästigen.

Tavasi untersticht zwar den Antrag, findet denselben aber zu schonungslos. Die Hauptstadt als solche könne zwar ihr Besondere aussprechen und die fragliche Jurisdiction aufmerksam machen, daß die Staatlichkeit der ungarischen Sprache so unumstößlich sei, daß eine Einrede dagegen so viel heiße, als einen Staat im Staate bilden wollen. In Amerika, wo doch noch mehr Nationalitäten, als bei uns sind, ist es noch keiner Jurisdiction eingeklinken, gegen die ausschließliche Staatlichkeit der englischen Sprache Einsprüche zu erheben, obgleich die Vereinigten Staaten das freieste Land auf der Welt sind.

Steiger will die Ueberzeugung Jedermanns geachtet sehen. Eine Jurisdiction pflegt die Zuschrift der anderen nicht zu beantworten, deshalb wäre es korrekter, wenn die Hauptstadt eine Repräsentation an den Reichstag richtete und darin erklärte, daß sie die Zuschrift von Schäßburg nicht nur nicht billigt, sondern dieselbe bei Seite zu legen wünsche.

Franz Toldy glaubt, daß mit der Annahme des Steiger'schen Antrages die Sache in einem klaren Lichte erscheinen könnte, als werde die Verschärfung gegen die Reichstadt werde die Schäßburger Petition gutheißen; er beantragte demnach, es möge Schäßburg schon aus Schlichtheitsrücksichten geantwortet und erklärt werden, daß Ungarns Hauptstadt eine solche Petition nicht befürworten könne; zugleich möge dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, Schäßburg wolle, die staatsfeindliche Tendenz jener Petition selbst einsehen und aus freien Stücken davon absehen.

Haris geht auch von der Ansicht aus, daß eine Jurisdiction auf die einzelnen Zuschriften der anderen nicht zu antworten pflege und ist somit für den Antrag Steiger's.

Burian spricht für den Antrag Toldy's.

Zum Schlusse betont Steiger nochmals, daß in dieser Angelegenheit nicht nur Pest, sondern andere viele Städte des Landes seinem Antrage entsprechende Repräsentationen an den Reichstag gerichtet haben; dieferact möge das ganze Land wie ein Mann feierliche Verwahrung einlegen gegen Schäßburgs staatsfeindliche Petition, was keineswegs das Gepräde des von Toldy vorgebrachten Bedenkens an sich trage.

Bei der Abstimmung wurde der Steiger'sche Antrag einstimmig angenommen.

und Schweinefleisch mit Sauerkraut“ servirt wurden. Wenn nun der Großvater Knedel und Schweinefleisch essen konnte, warum sollte da der Enkel eine gebadene Leber verschmähen? Eines Tages wurde der Prinzessin Gisela auf ihre Anfrage, was soupirt werde, der devoteste Bescheid gegeben: „Gebadene Leber mit Reispfalat.“ Das schien denn doch der Prinzessin zu „lässlich, sittlich“ zu sein. Die Stunde des Soupers kam heran; die Frau des Hauses war nirgends zu finden. Nach langem Fragen und Suchen endlich hörte der Prinz auf dem Gange ein leises Röcheln. Da es von den Jesuiten her nicht gekommen sein konnte, und auch keine Thür in der Nähe war, so mußte der verrätherische Kaut aus dem Dfenloche kommen. Der Prinz öffnete laut lachend, und vor ihm saß, zusammengekauert, lächelnd seine erlauchete Gemalin. Nun begannen die Unterhandlungen, und Prinzessin Gisela erklärte, erst dann wieder „an das Tageslicht zu treten, wenn der Prinz ihr gelobe, daß er nie mehr in den Haushalt sich einmische und daß es für alle Zeit ein Ende mit der gebadenen Leber habe.“ Dietum factum.

(Dr. Joseph Samassa, der neue Erlauer Erzbischof), hat sich letzten Mittwoch in Gran aufgehalten, wo er bei dem Fürstprimas weilte, und ist von da direct nach Wien gereist. Der neue Erzbischof gehört in die Reihe der jüngeren Prälaten, nachdem er im Jahre 1828 geboren und vom Primas Scitovosty im Jahre 1852 zum Priester geweiht wurde. Infolge seiner ausgezeichneten Fähigkeiten wurde er bald Professor am Gymnasium zu Steinamanger, dann am Graner Seminar und schließlich an der Pesther Universität. In der Bach-Periode schrieb er eine autonome Broschüre gegen Wiener Philologen, welche das Latein Ungarns bespöttelten. Die Broschüre machte damals viel Aufsehen. Ein Bezirk des Borscher Comitats wählte ihn im Jahre 1869 zum Deputirten, dann wurde er rasch nacheinander Sectionschef im Cultusministerium, Graner Domherr und vor zwei Jahren Bischof. Es steht zu hoffen, daß er in Erlau ein würdiger Nachfolger Bartakovics' sein werde.

(Die Noth der Landbevölkerung im Bauher Comitete) wird von einem Augenzeugen als sehr groß geschildert. Er über-

Maros-Básárhely, 18. Juli. Kommunikations-Minister Ludwig Tiska traf gestern in seinem Wahlbezirke ein. An der Grenze wurde er von dem Obergespan des künftigen Comitats und einer großen Anzahl seiner Wähler empfangen, die ihn an den Wahlort des Bezirkes geleiteten. Hier hielt er vor den zahlreich versammelten Wählern eine lange, mit Begeisterung aufgenommene Rede. Darauf folgte ein Banket, an welchem die im Orte versammelten Wahlbürger theilnahmen. Der Minister machte bei dieser Gelegenheit eine Stiftung von 3000 fl. zur Unterstützung eines Technikers aus dem Wahlbezirke.

Pest, 17. Juli. Die Stenererinnahmen im zweiten Quartal 1873 betragen bedeutend mehr, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Der Monat Juni allein hatte 1 Millionen Mehreinnahme.

Budapest, 18. Juli. (Dr. F.) Während der jetzigen Saison mörte bezeugen wir dem chronischen Leiden der Tagespresse der so modernen Konjunkturpolitik. Daher datirt auch der Widerspruch über die eventuelle Parlamentsphysiognomie, über den Eintritt der Coriphäen des linken Centrums ins Kabinett; daher konnte der Pessimismus des „P. Z.“ so weit gehen und die fähige Behauptung wagen, daß die gegenwärtige Regierung kaum auf zehn unabhängige Stimmen der Majorität zählen dürfte, daher datirt endlich die schwankende Hiobspost über die Zerbröckelung aller Parteien und perfide Verdrehung, als wäre die Opposition zur Regierungspartei, die Regierungspartei Opposition geworden. Zur Orientirung des letzteren Passus heben wir hervor, daß die hier gemeinte kleine opponirende Fraktion eigentlich eine Partei persönlicher Interessen, die Anhängerin der früheren und die erbitterte Feindin der gegenwärtigen Regierung ist. Auch so viel kann ich als Faktum konstatiren, daß von einer Kombination eines fusionirten Ministeriums bis zur Stunde in maßgebenden Kreisen noch nicht die Rede war. Was endlich die Differenzen im linken Centrum betrifft, dürften dieselben keine größeren Dimensionen annehmen und etwa 25—30 Maltonente genannter Partei in das Lager der äußersten Linken übertreten.

Pest, 18. Juli. Das Handelsministerium hat einen die Gewerbe-Genossenschaften betreffenden Erlaß an die Jurisdictionen gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, unter strenger Verantwortlichkeit zu verfügen, daß die noch thätigen Juxtae aufgelöst werden und die Genossenschaften ebenfalls ihre Statuten einreichen.

Wien, 18. Juli. Die Vermählung des Erzherzogs Karl Ludwig wird am 23. d. M. stattfinden. Bischof Kettler von Mainz wird die Einsegnung vornehmen.

„Vaterland“ macht entschieden Front gegen den Centralisten Schmerling und erklärt, nur die Vertrauensmänner der Rechtspartei können den Staat retten.

Der k. und k. Gesandte für Teheran Graf Dubsky hat sich im Auftrage Sr. Majestät nach Paris begeben, um dort den Schah von Persien zu begrüßen und sich demselben als Begleiter für die Reise nach Wien zur Verfügung zu stellen.

Wien, 18. Juli. Der Kaiser ist heute in's Brucker Lager gefahren. Gestern fand beim Könige von Württemberg der Empfang des diplomatischen Korps statt.

Der Kaiser ist heute Nachmittags aus dem Brucker Lager zurückgekehrt und wird nach der Abreise des Königs von Württemberg in Payerbach Aufenthalt nehmen. Der Gesandte am persischen Hofe, Graf Dubsky, ist nach Genua abgereist, um den Schah zu erwarten, dessen Ankomst nahe bevorstehend ist. — Das Leidenbegünstig des Banquiers Ritter Todesco hat unter großer Theilnahme stattgefunden.

Die Sanitätsberichte lauten sehr befriedigend, die Cholerafälle sind in fortwährender Abnahme begriffen.

Der Prager Polizeidirektor, Hofrath Marx, wurde zum Polizeipräsidenten in Wien ernannt. — Heute ist die vor zwei Jahren bereits gewählte Kommission zur ersten Verachtung über einen Entwurf eines neuen Borsengesetzes zusammengetreten.

Wien, 19. Juli. Graf Andrásy konferirte heute mit den diesseitigen Ministern über einen Repartitionsmodus bezüglich der Kosten, welche die Regulirung des Eisernen Thores verursachen wird.

Kaufmännische Pariser Briefe melden, daß in dem Reglement für den Getreideterminhandel nachträglich als zugelassen erscheinen; „Les bles des contrées de l'Autriche ayant fait partie du Zollverein.“ Da bekanntlich niemals verreichliches Gebiet zum Zollverein gehört hat, ist zufolge der Ignoranz der Franzosen, welche diese Abänderung vornahmen, die Sachlage dadurch in nichts geändert; sie zeigt jedoch den guten Willen seitens der Kommission, unsere Weisen zuzulassen.

Das Komité, welches die Grundzüge für ein neues Borsengesetz festzustellen hat, beschloß zu beantragen, daß die jetzt bloß für den Effectenhandel bestehende Wiener Börse in eine Börse für den Effecten- und Waarenhandel umgewandelt werde.

**Ausland.**

Berlin, 16. Juli. Ueber die Einberufung des deutschen Reichstages sowohl als des preussischen Landtages wird vor September nichts entschieden.

Die Spener'sche Zeitung verbreitet sich heute über die in Frankreich erwachende katholische Interventionswuth und deren Anstachelung durch den Vatican.

Der Mineraloge Gustav Rose ist gestorben.

zeugte sich daß bei den Bewohnern ganzer Ortschaften, nicht einmal bei den Grundbauern, ein Stück Brod im Hause ist, und dieselben weder Geld noch Credit haben, um sich solches herbeischaffen zu können; des Morgens zermalmten sie, je nach der Anzahl ihrer Familienmitglieder, eine halbe oder ganze Maß Kukuruz, aus welchem sie dann einen Brei kochten; die noch Aermereu bereiten sich ein Mahl von gestopener Erdäpfelblüthe, welches die Nahrung während des ganzen Tages bildet; ohne jedweden Gewerch, durch solche Noth entkräftet, von Krankheiten und Epidemie heimgesucht, hilflos und verlassen sitzen die armen Leute tagtäglich in Gruppen beisammen im Freien und beten — um Hilfe zu Gott, die sie von ihren Nächsten vergeblich anhoffen. Angesichts solcher Noth und solchen Glends sehen die Gutsbesitzer und herrschaftlichen Pächter ruhig und theilnahmlos zu, ohne zu begreifen, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, diesen Unglücklichen hilfreiche Hand zu bieten, nicht allein, weil Nächstenliebe, sondern auch die hiedurch eintretende Entvölkerung selbe dringend erheischt.

(Von persischen Schah.) In den Wiener Hofkreisen erzählt man sich folgende Anekdote über den Besuch des Schah in Paris. Von den Damen des Ballets, die dem Schah zu Ehren in der großen Oper tanzten, gefiel ihm ganz besonders eine mehr durch die Fülle ihrer Erscheinung als durch die ihres Talentes ausgezeichnete Tänzerin. Einer der Herren des Gefolges, welcher bemerkte, daß Se. persische Majestät von dieser Tänzerin kein Auge wendete, wagte eine leise Anspielung. Der Schah entgegnete trocken: „Je me ferai engraisser une comme ça.“ (Ich werde mir eine dervart maßen lassen.)

(Ein Süddeutscher über Berlin und Wien.) Der Weltausstellungs-Berichterstatter der Berliner „Tribüne“ hat die Wiener Weltausstellung „einen riesigen Jahrmarkt, um nicht zu sagen Trödelbude“ genannt. Dieses klaffische Urtheil hat einem Stuttgarter Finanzprofurator Anlaß gegeben, der Berliner „Tribüne“ folgendes Schreiben zuzuschicken: „Die geehrte Redaction der „Tribüne“ erucht im Auftrag einer aus Wien zurückgekehrten Gesellschaft Norddeutscher der Unterzeichnete,

Juldo, 16. Juli. Heute hat auf Veranlassung des Mainzer Katholiken-Vereins eine große Männer-Proceßion aus unserer Diöcese nach dem Gnadenorte Gehlshausberg stattgefunden, um dort die Erlösung des Papstes und den Sieg der Kirche zu erleben.

Paris, 15. Juli. Die General-Versammlung der Suez-Canal-Gesellschaft genehmigte einstimmig den Bericht, betreffend die Gebahrung des verfloßenen Jahres. Nach demselben ist der Transitverkehr in steigender Zunahme begriffen und sind die Ausgaben geringer ausgefallen, als veranschlagt war. Kessers erklärte, daß die Zahlung der Coupons erfolgen werde, sobald 5 Millionen in der Kasse sein werden.

Der Messager de Paris meldet, daß die Regierung nur mehr gegen 60 Millionen Wechsel anzuschaffen habe, um die vollen fünf Milliarden zu bezahlen.

Paris, 17. Juli. Der Schah von Persien hat gestern Herrn Thiers einen Besuch abgetattet.

Verfaillés, 16. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde die General-Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Armee, geschlossen und wurden sodann die ersten fünf Artikel dieses Gesetzentwurfes angenommen. Die Sitzung verlief ohne irgend einen Zwischenfall.

Verfaillés, 16. Juli. (Sitzung der National-Versammlung.) Im Verlaufe der Debatte über der Armeereorganisations-Entwurf plaidirten einige Redner für Verringerung der Ausgaben des Kriegsministeriums. Der Kriegsminister erklärte hierauf, er werde alles Mögliche thun, auf daß die Ausgaben die gesteckte Grenze nicht überschreiten. Die Regierung verfolgte keinerlei kriegerische Gedanken. Ihre Politik ist eine Politik der Beruhigung und des Friedens; es sei jedoch von Wichtigkeit, das Land in Vertheidigungsstand zu setzen. „Da ganz Europa bis zu den Zähnen gewaffnet ist, dürfen wir unser Thor und unsere Fenster nicht für jeden Kommenden offen lassen. Es ist von Wichtigkeit, daß wir in kürzester Frist vom Friedensfuß auf den Kriegsfuß übergehen können.“

Bayonne, 17. Juli. Don Carlos ist vergangene Nacht nach Spanien zurückgekehrt. Derselbe erließ eine Proclamation, in welcher er Gott und die Armee anruft und sagt: „Ich höre die Stimme Spaniens, das mit dem Tode ringt, und komme, um für Gott und Vaterland zu kämpfen. Ich will nicht mit gekreuzten Armen dem heldenmüthigen Kampfe zuschauen. Ich beklage die Verblendung der Armee, die fünfzehn Jahrhunderte des Ruhmes unter dem monarchischen Banner vergrüßt. Die Proclamation schließt: Spanien verlangt von uns Hilfe. Vorwärts, Freiwillige! Spanien stirbt. Freiwillige, retten wir es!“

In Zugaramundy herrscht großer Enthusiasmus. Don Carlos vereinigt sich in Val-d'Espina mit Vizarragai.

In San Sebastian wurden mehrere Carlisten verhaftet. Perpignan, 15. Juli. Die Carlisten haben sich der Stadt Berga bemächtigt, welche von der Garnison vertheidigt worden war 500 Soldaten wurden gefangen.

Perpignan, 18. Juli. In Barcelona dauert der allgemeine Arbeiterstreik fort. Die Ruhe ist ungeört. Saballs und Mirer haben Sallera verlassen, um sich mit Tristany zu vereinigen. Man vermuthet, daß sie Solsona oder Moya angreifen wollen.

In Puncerba, wo die Carlisten seit acht Tagen erwartet wurden, haben sich dieselben noch nicht gezeigt.

Bern, 16. Juli. Offiziellen Mittheilungen zufolge entspricht die in London vom persischen Großvezier unterzeichnete Beitrittserklärung Persiens zur Genfer Convention weder formell noch materiell den üblichen Anforderungen, daher dieselbe nicht als ein verbindlich gültiger Act, sondern nur als Ausdruck der Geneigtheit Persiens zu einem solchen, vom Bundesrathe den Conventionsstaaten mitgetheilt werden kann.

Madrid, 16. Juli. Es wurde eine genügende Truppenmacht nach Cartagena entsendet, um den dortigen Aufstand zu unterdrücken.

Die Majiorität verlangt die Bildung eines energischen Ministeriums unter der Präsidentschaft Salmeron's.

Madrid, 16. Juli. Man glaubt, daß ein Ministerium aus der Rechten gebildet werden wird. Das Centrum erklärte, in den Fragen der Integrität des Vaterlandes und der Vertheidigung der Cortes stets in Uebereinstimmung mit der Rechten vorgehen zu wollen.

Die Einnahme der Stadt Estella durch die Carlisten wird bestätigt. Das Fort fest die Vertheidigung noch fort. Die Insurgenten in Cartagena sind uneinig und entmuthigt. General Contreras hat der Stadt eine Contribution von 400,000 Francs auferlegt.

Man versichert, daß das Gros der carlistischen Banden gegen Logrono marschire; es wurden Truppen entgegengeschickt.

Die Cortes haben beschloffen, keine Sitzungen zu halten, um die Verathungen der Verfassungs-Commission zu ermöglichen.

Die „Internationale“ in Barcelona hat sich aufgelöst; die Weber und Arbeiter mehrerer Industrien haben sich vollständig von derselben getrennt und sich bereit erklärt, die Behörden zu unterstützen.

In Murcia zerstörten die Insurgenten den Eisenbahnunnel. Barcelona, 14. Juli. Die Internationalisten ließen Fabriken und Werkstätten schließen und beriefen die Arbeiter zu einer großen Manifestation auf den Catalonier-Platz. Dasselbst forderten Redner die Arbeiter auf, dem Beispiele der Stadt Alcoy zu folgen und die Kirchen

Ihren Ausstellungs-Referenten schleunigst aufzufordern, sich nicht noch mehr durch seine Albernheiten zu blamiren. Wer die großartigste Ausstellung der Welt, die des goldenen, glänzenden Wien, einen „Jahrmarkt“ eine „Trödelbude“ nennt, kann nur ein „Berliner Junge“ sein. (Mit leider auch von Wiener Journalisten getheilt. D. N.) Das lumpige, schmutzige Berlin selbst ist gegenüber dem vornehmen, prachtvollen Wien nichts als eine — Eisenbahn- und Kasernen-Kitarrade, ein unzulauerer Abtritt. So urtheilen einstimmig Norddeutsche. Ein Berliner selbst, merkwürdiger Weise, behauptete voller Scham, daß in Berlin kein einziges hochfeines Hotel von der Art vorhanden sei, wie sie Wien zu Hunderten besitzt. Nur ehrlich! Nur keinen giftigen Neid! Nur keinen Berliner Schwindel! Es hilft eben Alles nichts. — Es gibt nur Eine Kaiserstadt, nur Ein Wien. Stuttgart, 9. Juli 1873. Finanz-Prof. Hellmuth.

(Unpassende Verwendung von Damenhüten.) Damenhüte unterliegen bekanntlich in jeder Saison einigen Variationen. Bald werden sie breit, bald schmal, bald klein, bald groß, bald krumm, bald mit, bald ohne Blumen getragen, kurzum, zahlreicher wie der Sand am Meere sind die Wandlungen dieser kostbaren Dingergesch, aber in einem Punkte bleiben sie unverändert, nämlich unsere Damen tragen selbe auf dem Kopf. Den Dtoe-Indianern in Nebraska war es vorzuziehen, die Entdeckung zu machen, daß derartige Hüte auch anderswo am Plage sind. Im Frühjahre erhielten die Dtoe-Damen von den Quakerinnen in Philadelphia eine Sendung Damenhüte, mit denen sie sich jedoch nicht zurechtfinden konnten. Nun gilt es für einen Dtoe-Krieger für unschicklich, jene Körpertheile, die man allgemein zum Sitzen benötigt, am Tage in eben derselben Weise zu benützen, und tragen sie selbe mit einer Art „memento“ Polster bekleidet, das sie vom Sitzen abhält. Kaum waren die Damenhüte angelangt, so hatte „was kein Bestand der Verständigen sieht“, ein Indianer den rechten Zweck derselben erkannt und am nächsten Tage erschienen sämmtliche Krieger mit den Hüten an jener Stelle, die Venus-Kalippos ungenirt der bewundernden Welt zeigt.

und Main  
Entfaltung  
wartet mo  
Loi  
überbracht  
wegen Ci  
sagt in de  
genheiten  
stand ins  
fahren, je  
gung der  
dieselben  
Freunde  
Ro  
und Pasch  
hin abreise  
Ro  
eingetroffe  
nach Trau  
ben hat.  
geben. Ma  
Stelle Se  
Ro  
schenden C  
enzen von  
Hun  
ten, begit  
für die ru  
Ro  
die Angel  
sei. Die  
wie Katin  
P  
burg, Sei  
Ali Pasch  
t i o n s r  
der Minist  
vom 16.  
gehaltenen  
den Wirkl  
ten von e  
walten un  
sennach w  
der Weich  
er erfolgt  
genheiten  
der Herr  
rektionen  
persönlich  
und seine  
„Ne  
Gebäude  
dort auch  
sein Abste  
eine Zupf  
unseres  
Spiele bei  
jedoch cri  
s. Bataill  
(Hermann  
nicht feier  
gestaltete  
hervorrief  
den Wort  
unter Kei  
Musiksträ  
staurateur  
nach Kräf  
Eine die  
denen kam  
Verdachte  
verfolgte  
läufigender  
und mit  
haarsträu  
schon sind  
gläubende  
der verdrä  
Fluch der  
die Cotilla  
funden un  
lizei zu  
meinte die  
längere  
her hätte  
auf den  
seunadel  
ordentliche  
Dafür wi  
Heute Bo  
feuer aus  
schäftsged  
wurden im  
kannt. G  
hat, dem  
zu. — B  
Vöschrequi  
beamtet in  
Dänen an  
Brandstet  
gehörigen  
Zum Güt  
hinreichend

des Mainzer Ka-  
serer Diöcese nach  
die Erlösung des  
der Suez-Canal-  
nd die Behahrung  
itverke in steti-  
ausgefallen, als  
Coupons erfol-  
nung nur mehr  
vollen fünf Mil-  
at gestern Herrn  
gung der Ratio-  
Gesegentwurf,  
d wurden sodann  
en. Die Sitzung  
al-Versammlung.)  
ns-Entwurf plai-  
alles Mögliche  
erschritten. Die  
Politik ist eine  
von Wichtigkeit,  
Europa bis zu  
d unsere Fenster  
Wichtigkeit, daß  
egsfuß übergehen  
ene Nacht nach  
ation, in welcher  
die Stimme Spa-  
Gott und Vater-  
dem heldenmü-  
der Armee, die  
rächigen Banner  
von uns Hilfe-  
tten wir es!"  
Don Carlos  
hafet.  
sich der Stadt  
t worden war  
der allgemeine  
nd Wirt haben  
Man vermuthet,  
erwartet wurden,  
entspricht die in  
berklärung Ver-  
ell den üblichen  
stiger Act, son-  
em solchen, vom  
ann.  
Truppenmacht  
unterdrücken.  
ngen gaben ihre  
erleichtern.  
en Ministeriums  
terium aus der  
in den Fragen  
er Cortes stets  
listen wird be-  
nsurgenten in  
veras hat der  
den gegen Log-  
halten, um die  
öst; die Weber  
ständig von der-  
ntwürfen.  
htunnel.  
ließen Fabrikten  
er großen Ma-  
Medner die Ar-  
und die Kirchen  
sich nicht noch  
partigste Aus-  
e "Zadmarkt"  
ge" sein. (Zit  
Das lumpege,  
achtvollen Wien  
unsaubrer Ab-  
er selbst, merk-  
n kein einziges  
zu Hunderten  
einen Berliner  
ne Kaiserstadt,  
hellmuth.  
Dä-  
n Variationen.  
bald krumm,  
wie der Sand  
rden, aber in  
Damen tragen  
war es vorbe-  
nach anderswo  
nen von den  
denen sie sich  
Dooe-Krieger  
Eigen benutzt,  
sie selbe mit  
Eigen abhält.  
kein Bestand  
derjenigen er-  
eger mit der  
bewundernden

und Mairien niederzubrennen. Die Mehrzahl der Arbeiter zählte. Die  
Entscheidung von Truppenmacht hielt die Arbeiter in Respekt. Man er-  
wartet morgen wiederholte Kundgebungen.  
London, 18. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses  
überbrachte Lord Fitzgerald die Antwort der Königin auf die Adresse  
wegen Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes. Die Königin  
sagt in der Antwort, sie werde ihren Minister der auswärtigen Angele-  
genheiten anweisen, sich mit den fremden Mächten über diesen Gegen-  
stand ins Einvernehmen zu setzen, und sagt hinzu, sie werde fort-  
fahren, je nach Maßgabe der Zweckmäßigkeit auf eine friedliche Austrä-  
gung der streitigen Fragen zwischen den Völkern hinzuwirken, indem sie  
dieselben dazu bestimme, ihre Streitfragen dem Urtheile unparteiischer  
Freunde zu unterbreiten.  
Konstantinopel, 15. Juli. Der ehemalige Großvezier Mah-  
mud Pascha ist nach Trapezunt verbannt worden und wird morgen da-  
hin abreisen.  
Konstantinopel, 16. Juli. Mahmud Pascha ist Montag  
eingetroffen und gestern auf ausdrücklichen Befehl des Sultans wieder  
nach Trapezunt abgereist, allwo er bis auf weitere Weisung zu verblei-  
ben hat. Die Absicht, ihm den Proceß zu machen, scheint demnach auf-  
gegeben.  
Man versichert, daß der Präfect von Stambul, Ali Pascha, an  
Stelle Server Paschas zum Botschafter in Paris ernannt werden soll.  
Konstantinopel, 16. Juli. Aus Anlaß der in Bulgarien her-  
schenden Cholera hat der oberste Sanitätsrath beschlossen, alle Provinzen  
von der Küstenstraße Sulina-Burgas unter Quarantaine zu stellen.  
Hurschid Pascha, Minister im Ministerium für öffentliche Arbeit-  
ten, begibt sich demnach nach Europa, um den Ankauf von Material  
für die rumelischen und kleinasiatischen Eisenbahnen zu überwachen.  
Konstantinopel, 17. Juli. Die Journale versichern, daß  
die Angelegenheit in Betreff der heiligen Stätten ihrem Abschlusse nahe  
sei. Die Gesandten, welche die Unruhen verursachten, sowohl Griechen  
wie Kateriner, sollen von Jerusalem entfernt werden.  
Pera, 15. Juli. Man versichert, daß der Gesandte in Peters-  
burg, Server Pascha, abgerufen und durch den Präfecten von Stambul,  
Ali Pascha, ersetzt werden soll.

**Kirche und Schule.**  
Hermannstadt, 20. Juli.  
— (Die Konstituierung des siebenb. kath. Direc-  
tionsrathes.) Wie „Kol. Kgl.“ aus sicherer Quelle erfährt, hat  
der Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht mittelst Zuschrift  
vom 16. Juni l. J., 3. 1008 seine Vereinbarung der in Karlsburg ab-  
gehaltenen kath. Ständeversammlung, wonach die gesammten, bisher in  
den Wirkungskreis der katholischen Kommissionen zugehörigen Angelegenhei-  
ten von einem aus 24 Mitgliedern bestehenden Directionsrath zu ver-  
walten und zu leiten seien, zur Kenntniß genommen und bestätigt. Die-  
semnach wird die Konstituierung des Directionsrathes und die Uebernahme  
der Geschäftsleitung durch denselben in den nächsten Tagen um so siche-  
rer erfolgen, als im Laufe der nächsten Monate schon wichtige Angele-  
genheiten der Erledigung durch den Directionsrath harren. Se. Excellenz  
der Herr Bischof Dr. Fogarasy hat in Berücksichtigung der diesfälligen  
Wünsche der siebenbürgischen Katholiken den Zusammenritt des Di-  
rectionsrathes für den 30. Juli l. J. anberaumt, weil Se. Excellenz  
persönlich den Directionsrath einführen, die Konstituierung desselben leiten  
und seine Wirksamkeit in Gang bringen will.  
„Klet.“ zufolge wird die Konstituierung des Directionsrathes im  
Gebäude des Klausenburger Seminariums stattfinden, zu welchem Zwecke  
dort auch die nöthigen Vorbereitungen bereits getroffen werden.

**Vokal- und Tagesnachrichten.**  
Hermannstadt, 21. Juli.  
— Se. Excellenz der Herr J. M. Karl v. Nagy, welcher hier  
sein Absteigequartier im „Hotel Neuhirrer“ genommen hatte, ist gestern  
seine Inspektionsreise fortsetzend, von hier nach Kronstadt gereist.  
— (Garnisonsnachricht.) Vorgestern ist das 2. Bataillon  
unseres Hausregiments, welches in Delatth war, unter klingendem  
Spiele hier eingerückt. An die Stelle desselben soll, wie wir hören,  
jedoch erst nach der großen Konzentration, im Monate September, das  
3. Bataillon nach Delatth kommen.  
— Der vorgestrige Offiziersabend im Glasalon des Volks-  
(Hermanns-) Gartens war sehr gut besucht; so konnte es denn auch  
nicht fehlen, daß die damit verbundene Tanzunterhaltung sich recht lebhaft  
gestaltete und bei allen Theilnehmern das Gefühl voller Befriedigung  
herworrief. Vor Beginn des Tanzfrühstücks wurde dem Publikum durch  
den Vortrag mehrerer gewählter, von der Kapelle des 31. Ln.-Inf.-Reg.  
unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Herrn Fischer executirten  
Musikstücke ein ausgezeichnetes Vergnügen geboten, dessen Eindruck der Re-  
staurateur Herr Brexler durch seine famose Küche nicht zu schmälern  
nach Kräften bemüht war.  
— Und können sie ihre Dienstgeber nicht bestehen, so bestiehlt  
Eine die Andere. Wir meinen unsere „treuen“ Dienstmägde. Einer von  
denen kam ein Unverroft abhandeln; sie hatte eine Staudesgenossin im  
Verdachte und zeigte sie an. Diese spielte entrüstet die vertheuerte und  
verfolgte Unschuld. Sie gab ihre Rolle mit durchdachter Innigkeit und  
täuschender Naturtreue; sie hätte Steine erweichen können, so rührend  
und mit solcher fittlicher Entrührung bäumte sich ihr Inneres gegen die  
haarsträubende Beschuldigung. Die fatalen Polizisten, blaßirt, wie sie  
schon sind, blieben kalt; ja sie legten sogar Hand an diese vor Zorn er-  
glühende Unschuld und fanden auch den gestohlenen Unverroft am Leibe  
der verdächtigen Heiligen. Jetzt rüdt die Bestohlene, denn das ist der  
Fluch der bösen That u. s. w., mit der weiteren Enthüllung heraus, daß  
die Cotillon-Schnipferin vor längerem auch eine goldene Busennadel ge-  
funden und dieselbe, trotz wiederholter Ermahnungen, den Hund der Po-  
lizei zu übergeben, für sich behalten habe. Hierüber zur Rede gestellt,  
meinte die doppelt Unschuldige, sie habe die Busennadel an ihrem Busen  
längere Zeit zur Schau getragen, weil die Eigenthümerin sie derart frü-  
her hätte zu Gesichte bekommen können, doch sei sie eines Abends damit  
auf den Ball hinter der Promenade gegangen und dort habe sie die Bu-  
sennadel während des Tanzens verloren, ohne daß sie, wie das sonst auf  
ordentlichen Fällen zu geschehen pflege, „ausgetrompet“ worden wäre. —  
Dafür wurde ihr der Marsch in den Arrest geklärt.  
— (Brand.) Man schreibt uns aus Mediasch, 19. Juli:  
Heute Vormittags nach 9 Uhr brach in der hiesigen Steingasse-Werstatt  
Feuer aus und sicherte in anderthalb Stunden 17 Häuser sammt Wirth-  
schaftsgebäuden ein. Ein krankes Kind, zwei Kühe und mehrere Stück Schweine  
wurden mitverbrannt. — Die Ursache des Feuerausbruches ist nicht be-  
kannt. Einige schreiben das Unglück, das meist ärmere Bürger betroffen  
hat, dem Kinderpiel mit Zündholzchen, Andere einer frevelhaften Hand  
zu. — Beim Löschen zeigte sich abermals die Unzulänglichkeit unserer  
Löschtruppen und die nicht zu verschmerzende Fahrlässigkeit unserer Stadt-  
beamten in der Aufbewahrung derselben. Nicht allein langten die mit  
Dochsen angespannten Spritzen zu spät und ohne Wasserfässer auf der  
Brandstelle an, sondern versagten, an Wasser nicht gewohnt, auch den  
gehörigen Dienst. Es wurden harte Worte gegen die Stadtoeamten laut.  
Zum Glück herrschte Windstille und Wasser war in unmittelbarer Nähe  
hinreichend da. Alles legte Hand an (insbesondere junge Beamte, Kauf-

leute und Vogelhändler), riß Planken nieder, führte Wasser zu, arbeitete mit  
Privathandspritzen, und so gelang es dem bei der tropischen Dürre furcht-  
bar wüthenden Elemente Schranken zu setzen. Besondere Anerkennung  
verdient unser Stationschef, welcher mit der vorzüglichen Bahnhofspritze  
vor allen anderen persönlich zur Brandstätte eilte und dieselbe, mit auf-  
opferndem Fleiße, selbst Hand anlegend, leitete.  
— (Cholera-Vericht.) Seit dem Ausbruche der Cholera  
in Klausenburg, d. i. vom 18. Juni bis 18. Juli sind erkrankt: 476,  
geheilt: 128, gestorben: 221, in Behandlung geblieben: 127 Personen.  
— Aus Karlsburg, 20. Juli, wird uns geschrieben: Unsere  
Stadt, die seit Menschengedenken von der Choleraepidemie geflohen wurde,  
ist derselben in neuester Zeit auch verfallen; bis nun sind etwa 7 bis  
8 Fälle vorgekommen, darunter gestern 5. Heute ist über Anfälle noch  
nichts verlautbart.

**Öffener Sprechsaal\*.)**  
Geehrte Redaction!  
Schon seit längerer Zeit hegte ich den Wunsch ein Wort über die  
hiesigen Theaterverhältnisse und das hiesige Publicum in Ihr geschätztes  
Blatt einzurücken; die heute erschienene Recension bestimmte mich, mein  
Vorhaben ohne längeres Zögern auszuführen. Ich bin Großstädter, habe  
viele bedeutende und eine große Anzahl kleinere Hof- und Provinztheater  
gesehen, bin auch hier ein fleißiger Theaterbesucher und, daß ich stets mit  
Interesse den Vorstellungen folge, kann nur zu Gunsten des hiesigen  
Kunstinstitutes sprechen, da ich, wie gesagt sehr viel und Gutes sah, mir  
also ein Urtheil bilden konnte, und gebildet habe.  
Der Theater-Referent Ihres Blattes scheint aber, seinen Kritiken  
nach zu schließen, noch nicht viel aus Hermannstadt herausgekommen zu  
sein, auch nicht viel von Theaterverhältnissen überhaupt zu verstehen; son-  
st würde er nicht oft so ungereimte Aufsätze schreiben, so ungerecht,  
ja oft so böswillig urtheilen. Oder hat sich vielleicht die Direction den  
Unwillen Ihres Herrn Referenten durch irgend etwas zugezogen?  
Jedenfalls wäre es sehr kleinlich von dem betreffenden Herrn, des-  
halb dem ganzen Theaterunternehmen, dem redlichsten Fleiße und Bemühen  
durch derartige Aufsätze zu schaden. Der Herr Referent gefällt sich darin  
in einem gewissen höhrenden Tone fast ausnahmslos alle hiesigen Schau-  
spieler und ihre Leistungen, sowohl was Auffassung wie Wiedergabe betrifft,  
zu verdammen. Der Herr scheint ganz zu vergeffen, daß er sich weit von  
allem Vertheer, in einer kleinen Stadt befindet, deren Bewohner so wenig  
für das Theater thun, daß es ein wahres Wunder ist, wie sich überhaupt  
noch eine Direction und Schauspieler finden können, die Lust haben, vor  
fast leeren Häufen zu spielen. Und wie sind die Schauspieler, über  
die der Herr Referent so jäh aburtheilt? Sind sie wirklich so schlecht?  
Ich kann ihm versichern, daß manche bedeutend größere Bühnen, manches,  
zu weit größeren Ansprüchen berechnete Publicum wie das hiesige, sich  
glücklich schagen würde, die Gesellschaft, welche Frau Mathes-Miadel un-  
ter sich versammelt, zu bejagen. Der Herr Referent scheint aber in jeder Be-  
ziehung gleich schwer zu befriedigen zu sein, denn es sind nicht nur die  
Schauspieler, die trotz ihres Fleißes und ihrer oft vorzüglichen Leistungen,  
keine Gnade vor seinem strengen Auge finden können, sondern auch fast  
alle bis jetzt aufgeführten Novitäten wies er in den Papierkorb; er ver-  
wirft Stücke, die von Publicum und Presse nicht nur in Wien, sondern  
in ganz Deutschland als werthvolle Werke anerkannt wurden, theilweise  
jogar die größte Sensation hervorriefen. Das Publicum scheint daran  
gewöhnt, sich kein eigenes Urtheil zu bilden, sondern das als competent  
angunehmen, was es in der Zeitung liest und meidet in Folge dessen das  
Theater, wo es sich so viele vergnügliche und interessante Abende verschaffen  
könnte. Die eigentliche aufrichtige Meinung des Publicums stimmt auch  
nicht mit den Berichten in Ihrem geschätzten Blatte überein, denn ich habe  
selten gefunden, daß die Zuschauer nicht reichen Beifall gesendet hätten;  
weil ich also der Herr F. nicht so sehr bemühen würde mit seiner Kritik  
den guten Eindruck, den das Publicum mit nach Hause nahm, am anderen  
Tage zu vernichten, so würde bald der Theaterbesuch ein ganz anderer sein.  
Ehe ich meine Kritik schließe, möchte ich aber doch noch ein paar Worte  
über die heutige Kritik sagen, wenigstens über den Theil, welcher die Auf-  
führung des „Blaubart“ besprochen soll. Es wird da außer dem Gast  
Hr. Möller, die auch nur mit einem halben Worte für ihre von reichstem  
Humor durchdrungene Leistung abgesehen wird — nur Bobche und zwar  
mit scharfem Tadel, oder besser gesagt mit kränkelndem Hohne genannt.  
Soll das eine Kritik vorstellen? Der Referent scheint sich ganz und gar  
nicht klar darüber zu sein, was eigentlich eine Kritik ist, ebensovwenig, wie  
er sich darüber klar zu sein scheint, was Offenbach in seinen Parodien,  
denn das sind seine Operetten, geschaffen und gedacht hat. Er tadelt den  
Darsteller wegen zu scharfen Karitirens und doch hätte die schärfste, ge-  
rechte und sachverständige Kritik gerade in dieser Richtung nicht  
das Mindeste zu tadeln gefunden. Bobche ist an und für sich eine Karri-  
katur und würde jeder Darsteller Tadel verdienen, der die Rolle anders  
auffassen wollte. Herr Kurt bot nahezu eine Meisterleistung und kann  
sicher sein, selbst an größten Theatern reichen Erfolg mit derselben zu er-  
zielen. Ebenso war die Leistung des Herrn Nesch eine ganz hervorragende,  
wie auch alle Uebrigen durchaus nicht den Eindruck machen konnten, wie  
der Herr Referent behauptet. Alle waren bei der Sache und die ganze  
Darstellung von gesundem, ungesuchten Humor gewirkt, der auch nicht  
verfehlt, im Publicum ein lebhaftes Echo zu finden und habe ich nur  
bedauert, daß die schöne Witterung so viele abhielt, der wirklich von A  
bis Z gelungenen Vorstellung beizuwohnen.  
Daß es hin und wieder etwas zu tadeln gibt, nicht Alles lobenswerth  
und vollkommen ist, versteht sich von selbst, aber gerecht muß man sein,  
nicht hier Ansprüche machen, wie sie etwa in Pest oder Graz gerechtfertigt  
wären, wo das Vergnügen des Theaterbesuches das 4- und 5fache  
von dem kostet wie hier; nicht nur das Ungenügende hervorheben und über  
das Gute und Gelungene schweigen, wie es hier meist geschieht.  
Die Aufgabe der Kritik ist doch vor Allem, den Künstler aufzu-  
muntern zu neuem Streben, ihn zu belehren und das Publicum für das  
Theater zu interessieren. Dieser Aufgabe scheint sich Ihr Referent durchaus  
nicht bemüht zu sein, wenigstens hat er sie bis jetzt nicht erfüllt.  
Ich erlaube Sie höflichst, werther Herr Redacteur, Vorstehendes in  
Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, da der Direction, die keine Opfer  
scheut, dem Publicum immer Neues und Gutes zu bieten, so wie den  
Schauspielern vielleicht eine kleine Genugthuung gewähren wird zu sehen,  
daß doch nicht Alle der Meinung des Herrn Referenten sind, denn so wie  
ich denken wohl noch Viele.  
Hermannstadt, 16. Juli 1873. Sz.

**Erklärung.**  
In der Sitzung der hiesigen löblichen Stadt Communität vom 12.  
d. M. wurden laut „Hermannstädter Zeitung“ vom 14. d. M. die der  
hiesigen Fischzuchtgesellschaft gehörigen, von mir gepachteten Teiche unter  
den Erben von einer Seite als Sumpfe deklarirt, welche Krankheitsstoffe  
erzeugen und die Luft auf der Erlempromenade verpesten sollen, wodurch  
ich mich zur Beruhigung des Publicums zur folgenden Erklärung veran-  
laßt sehe:  
Der in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni im jungen Walde  
niedergegangene Wolkenbruch hat nicht nur die städtische Papiermühle,  
sondern auch die Schleufe des untersten Teiches stark beschädigt, so daß  
dieselbe ohne theilweisen Abfluß des Wassers nicht hergestellt werden konnte.  
\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht  
verantwortlich.

Wenn nun der Teich in einem solchen Zustande zwar keinen hübschen  
Anblick darbietet, so muß ich aber dessen Gesundheitschädlichkeit aus dem  
triftigen Grunde bezweifeln, weil bei der festen Beschaffenheit des Bodens  
und dem fortwährenden Ab- und Zufluß des Wassers dasselbe ebensovwenig  
in Verwesung gerathen und schädliche Ausdünstungen entwickeln kann, als  
das durchweg neue frische Schilf in den übrigen Teichen, welche bei ihrer  
Tiefe von 2 bis 10 Fuß nicht Sumpfe genannt werden können.  
Ein sicheres Zeichen für die schädliche Beschaffenheit eines Teiches  
ist das Absterben der darin enthaltenen Fische, welche ich im eigenen  
Interesse hantanzubalten suchen muß, so lange sich die Fische aber wohl  
befinden, hat auch der Mensch von der Ausdünstung eines solchen Wassers  
nichts zu befürchten, hievon kann sich jeder Herr und auch Jedermann in  
den bei mir ausliegenden Werken erster Autoritäten selbst überzeugen, da  
ich mich hier in wissenschaftliche Auseinandersetzungen nicht einlassen kann.  
Es gewährt mir indessen eine Befriedigung, daß sich an schönen  
Abenden ein großer Theil des bessern Publicums auf der Erlempromenade  
einfindet und lange daselbst verweilt, daher ungeachtet ihres untreifig  
feinen Geruchsinnes von der „verpesteten“ Luft nichts zu empfinden  
scheint, nicht minder aber, daß eine ärztliche Autorität, welche Vater einer  
zahlreichen Familie ist, die Erlempromenade täglich zweimal entlang geht,  
ohne für seine Gesundheit besorgt zu sein; es kann daher Jedermann  
ohne Besorgniß und Gefahr für sein Geruchsorgan und seine Gesundheit  
die Erlempromenade besuchen, Hypochonder ausgenommen, weil diese  
überall Gefahren für ihre Gesundheit wittern.  
Der Pächter der Erlempromenade.  
**Erklärung.**  
Nachdem in der Ueberretungssache Weis gegen Burian ein  
Vergleich zwischen den Parteien, zu welchem ich gerathen habe, nicht zu  
Stande kam, stelle ich nach beiden Seiten hin jede weitere Einflußnahme  
ein und bitte dieß diejenigen zur Kenntniß zu nehmen, welche mich der  
Fähigkeit beargwöhnen, nicht uneigennützig im Interesse der Sache,  
sondern gegen Bezahlung oder Aussicht auf dieselbe im Interesse des  
Wirthes so zu handeln, wie ich gehandelt habe. Der Herr Kaplan hat  
Herrn Landesadvocaten v. Larcher, Herr Burian Herrn Landesadvocaten  
Bok zum Vertreter gewählt.  
Hermannstadt, 20. Juli 1873. Dr. Senk.

**Theater.**  
Hermannstadt, 20. Juli.  
„Pariser Leben“, so nennt sich die Operette, welcher es gestern ge-  
lang, dem schönen Wetter ein Paroli zu biegen und die Räume unseres  
Wohntempels zu füllen.  
Das Stück hatte aber auch das weitere Verdienst, das Publicum  
zu unterhalten und den Löwenantheil an diesem Erfolg kaum wieder Jrl.  
Möller die selbe „Handschuhnäherin“ für sich in Anspruch nehmen.  
Ich habe schon einigemal betont, daß ihr Spiel ein ganz treff-  
liches genannt werden kann, und diesmal hielt auch die Gesangleistung  
gleichem Schritt. Wenn ich, der bei der kleinen malfontenten Künstler-  
welt des Ortes als unverbesserlicher Tadler gilt, etwas bemerken sollte,  
um aus dieser mir octroyrten Rolle nicht zu fallen ist es wohl nur mein  
Mißbehagen darüber, daß Jrl. Möller dem Publicum Kuffhändchen  
zuwarf. — Mich dünkt die Mode, gehört selbst für den Fall, daß sie  
die und da an größeren Bühnen eingeriffen wäre, mehr in den Circus  
als in die Musenhalle. Diese überflüssige Pantomime konnte man jedoch  
der gelungenen Leistung wegen leicht vergeben.  
Graf Gondermart der Schwede, Herr Hubert, war voll-  
kommen am Platze — es ist das übrigens bei diesem routinirten Schau-  
spieler gewöhnlich der Fall.  
Frau Mathes half als „Metella“ eben aus. — Diese Rolle ist  
zu gering um darüber viel zu bemerken — loben muß ich aber die Selbst-  
überwindung der Künstlerin, welche eine derartige Fepisode übernimmt  
und dem Ganzen zu Liebe selbst das ungewohnte Feld der Bockalmusik  
— und ich muß zugeben, ziemlich ungestraft — betritt.  
Von den Herren nenne ich Hr. Nesch den „Schuster“, dann  
Hr. Jank „Gandeseu“ und Hr. Kammauf „Bobinet“. — Sie trugen  
nach ihren Kräften dazu bei, daß die Geschichte glücklich abließ. Die  
übrigen Mitwirkenden, bilden mehr nur Staffage und als solche, waren  
sie mehr minder acceptabel.  
Für den Fall einer Reprise kann ich übrigens dem Publicum den  
Besuch des „Pariser Lebens“ nur empfehlen. F.

**Literarisches.**  
Das Neue Blatt 1873, Nr. 42 ist soeben eingetroffen und enthält: „Die  
Professorstücker.“ Eine wahre Geschichte aus dem bestaunten Leben von vierzig  
Jahren. Von Anna Kempe. — „Von der Wiener Weltausstellung.“ Ori-  
ginalberichte des Neuen Blattes. — „Mahnruf eines deutschen Volksgenossen.“  
Gedicht von Ernst Schlein. — „Die neue Magdalena.“ Von Wilkie Collins.  
— „Das große Generalsabenteuer.“ Von Agriola. — „Der Bergarbeit.  
Criminalgeschichte von Ernestine von R. — „Damenversteilten.“ — „Handel  
und Verkehr.“ — „Asterlei.“ — „Zu unseren Wäldern.“ — „Schloß Arenen-  
berg in der Schweiz.“ — „Vollkommene Uebereinstimmung.“ — „Ein Zirkusabend.“  
— „Die Methode.“ — „Eine glückliche Entbindung.“ — „Räthsel.“ — „Neue  
Wäckerhau.“ — „Politische nischer Briefkasten.“ — „Correspondenz.“  
— An Illustrationen: „Das Examen.“ Originalzeichnung von Borkmann. —  
„Astronomisch meteorologische Beobachtungen am Gehimmel.“ Ori-  
ginalzeichnungen von W. Grögl. — „Ein Begräbniß in den Vogesen.“  
Nach einem Bilde von M. Wien. — „Das Neue Blatt ist zu beziehen durch  
alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. viertel-  
jährlich.

**Fremdenliste.**  
Hotel Neuhirrer. Anton v. Mocsonyi, J. Mady, R. Kohn, Reifende, W.  
Babes, aus Pest; A. Pollat, Reifender, aus Graz; Böhm, Controlor, aus Blasen-  
dorf; R. Hügel, 3. Dietrich, aus Großschent; J. Nagy sammt Familie, aus Klein-  
Kopisch; R. Caprius, aus Rebiaisch; J. Penzger, Dr. J. Mesota, aus Kronstadt;  
M. Novarer, Privatier, aus Sigatna; J. Zanculescu, aus Vagos; R. Strolay, A.  
Dömbö, aus Schäßburg; J. Metian, Erzprieiter, aus Bernst.  
**Römischer Kaiser.** A. Razich, l. l. Hauptmann sammt Gemalin, aus  
Orlat; A. Jzra, Privatier, aus Fiume; A. v. Totis, Privatier, aus Pest.  
**Ungarische Krone.** D. Urs sammt Familie, S. Janescu, Privatier, aus  
Craiova; A. Zacharias, Handlungsagent, aus Wien; J. Kreter, Fashändler, A. Falz,  
Weinbändler, aus Mählsch; J. Veres, Privatier sammt Schwelger, aus Urdarbel;  
H. Constantin, Professor, aus Kronstadt; H. Belschich, Regimentsarzt, aus Fogarais;  
J. Balas, Erzprieiter, aus Tootbar; G. Wastleit, Erzprieiter, aus Selenech.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
Neunte Gastvorstellung der Operettenfängerin Jrl. Johanna Möller,  
vom Strampfertheater in Wien.  
Heute Montag den 21. Juli 1873:  
**Das Pariser Leben.**  
Römische Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Meilhac und  
Halévi, von Karl Teumann.

**Telegr. Wiener Cours vom 19. Juli 1873.**

5% Metalliques	68.25	Ungar. Grundentlastungsoobl.	77.25
5% mit Rai-n. Novem.-Zinsen	—	Emeseb.	74.50
5% National Anlehen (Silber)	73.25	Siebenb.	75
1860er Staats-Anlehen	102.50	Kroat.-Slav.	77.50
Bankactien	980.	Südb.	108.75
Kreditactien	220.	R. l. Müng-Duraten	—
London	111.30	Napoleoncon'tor	8.87 1/2

### Erledigungen.

Sz. 20.028/4582 1873.

#### Concurs.

Von Seite der gefertigten k. ungar. Finanz-Direction werden diejenigen, die in den Comitaten Unter-Alba, Ober-Alba, Küküllö, Hunyad, — in den Districten Fogarasch, Kronstadt — und in den Stühlen Hermannstadt, Schässburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Gross-Schenk, Reussmarkt, Leschkirch und Broos Steuer-Executions-Commissärs-Stellen gegen ein Taggeld von 2 bis 3 fl. ö. W. und normalmäßige Vergütung der Fuhrkosten zu übernehmen geneigt sind, aufgefordert, ihre diesfälligen vorchriftsmäßig gestempelten schriftlichen Erklärungen nebst Beibringung ihrer Studien- und Moralitäts-Zeugnisse, dann Angabe des Alters, der Sprachkenntnisse und der so wohl früheren und jetzigen Beschäftigung bei der gefertigten k. ungar. Finanz-Direction ehehaltigst, jedenfalls bis zum **1. August 1. J.** einzureichen und gleichzeitig auch diejenige Position zu bezeichnen, auf welche sie die Entscheidung über ihre Erklärung zuwenden haben wollen.

Hermannstadt, am 12. Juli 1873.

Von der k. ungar. Finanz-Direction.

#### Concurs.

Zur Befugung der Conceptor-Stelle an der evangelischen Volksschule A. B. in Schellenberg bei Hermannstadt wird der Concurs bis zum **8. August 1. J.** von Neuem eröffnet. Die Jahresbezüge dieser Stelle sind neben freiem Quartier 166 fl. 40 kr. ö. W., dann 8 Kübel reiner Weizen und 8 Kübel Hafer, 30 Prädenden und 30 Brode, ein Ackerland von 1 Kübel Auefaat, Antheil am Schulgarten, sowie an Tauf-, Hochzeit- und Leichen-Schulgebühren und 7 Klaftern Brennholz.

Mit dieser Stelle ist auch Kirchenendienst und Uhrbefolgen, jedoch kein Kauten verbunden.

Schellenberg, am 17. Juli 1873.

Das evang. Presbyterium A. B.

#### Concurs.

An der evangelischen Volksschule A. B. in Neppendorf, bei Hermannstadt, ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt 250 fl. nebst freier Wohnung und 3 Klaftern Brennholz, Meldungstermin bis **12. August 1. J.**, Abends 6 Uhr.

Neppendorf, am 17. Juli 1873.

Das evangelische Presbyterium A. B.

### Vicitationen.

3. 7198/Civ. 1873.

#### Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 3. April 1873, 3. 2261, womit der executive Verkauf der dem Herrn Carl Binder, Tuchmacher in Hermannstadt, gehörigen Realitäten in Ortlach in der Prozeßsache des Hermannstädter Vorstuf-Bereines wider Herrn Carl Binder wegen 1500 fl. sammt Nebengebühren angehängt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den **31. Juli 1. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der Amtskanzlei in Ortlach angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realitäten, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnten, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würden.

Hermannstadt, am 19. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7197/Civ. 1873.

#### Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 15. Mai 1873, 3. 3097, womit der executive Verkauf der dem Josef Frank bei den drei Eichen gehörigen Realität Nr. 251, geschätzt pr. 8616 fl. 80 kr., in der Prozeßsache des Paul v. Dunka wegen 211 fl. 29 kr. ö. W. angehängt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den **1. August 1873**, Vormittags 9 Uhr, in der Grundbuchkanzlei hier angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 17. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7307/Civ. 1873.

#### Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 13. März 1873, 3. 1793, womit der executive Verkauf der dem Friedrich Bachner gehörigen Realität Nr. 210/233, 227/244/232, 228/250/251 in der Prozeßsache der Stadt Hermannstadt wegen 2800 fl. 32 1/2 kr. angehängt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den **2. August 1. J.**, Vormittags 9 Uhr, in dem Gerichtsgebäude angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert pr. 636 fl. und 6136 fl. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 10. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7430/Civ. 1873.

#### Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 23. April 1873, 3. 3709, womit der executive Verkauf der dem Martin Guib in Agnetshelm gehörigen Realitäten in der Prozeßsache des Johann Schnabel in Agnetshelm wider Martin Guib ebendort wegen 206 fl. ö. W. angehängt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den **2. August 1. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amtskanzlei in Agnetshelm angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realitäten, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnten, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würden.

Hermannstadt, am 12. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

#### Vicitations-Kundmachung.

Die Waldorfer evangelische Kirchengemeinde A. B. hat eine freiwillige Kornmühle auf ihre Mithaler besprochen und will die öffentliche Versteigerung derselben, bestehend in etwa 240 Mangel Roggen, unwiderruflich am **3. August 1. J.** in dem Waldorfer evangelischen Schulgebäude vornehmen.

Pachtlustige werden daher mit dem Bemerkten eingeladen, daß Jeder vor dem Beginne der Vicitation ein Reuzgeld von 50 fl. ö. W. zu erlegen, der Ersteher dann aber den ganzen Pachtzins noch vor der Ausbebung baar einzuzahlen hat.

Das Nähere zu erfragen beim Vorstande des evangelischen Presbyteriums A. B. Waldorf, am 12. Juli 1873.

3. 5704/Civ. 1873.

#### Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Karl Szabó aus Vizakna wider Alexander Kováts aus Vizakna zur Hereinbringung der Forderung von 218 fl. ö. W. c. s. c. die executive Feilbietung der dem Schuldner gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, als:

- a) des Aekers unter top. 3. 2537, geschätzt auf 800 fl.
- b) " " " " " 2595, " " 300 fl.
- c) " " " " " 4362, " " 300 fl.
- d) " " " " " 5677, " " 300 fl.
- e) " " " " " 6937, " " 180 fl.

bewilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **6. September 1873** und der zweite Termin auf den **6. Oktober 1873**, jebeimal Vormittags 9 Uhr, in der Vizaknaer Orts-Amtskanzlei unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Auktionspreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist zur Hälfte baar, zur Hälfte nach einem Monate mit 6perc. Verzugszinsen zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Tage der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkauf Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 19. Juni 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

### Aufforderung.

3. 4854/Civ. 1873.

#### Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit dem unbekanntem Aufenthaltortes befindlichen Juon al Marini Boleta aus Resinar bekannt gegeben: Es habe Aleman Dancasiu aus Resinar wider denselben bei diesem Gerichte am 9. Mai 1873, 3. 4854, eine Klage auf Ablegung eines Offenbarungseides über einen gefundenen Schatz eingebracht, worüber der Termin zur Prozeßaufnahme auf den **4. August 1873**, Vormittags 8 Uhr, in der Procuratur dieses Gerichtshofes angeordnet worden. Nachdem der gegenwärtige Aufenthaltort des Beklagten diesem Gerichte nicht bekannt ist, so ist für denselben Hr. Advokat Stefan v. Hannenheim zum Curator bestellt worden.

Der Beklagte wird sonach aufgefordert, entweder den ihm aufgestellten Curator über die zweckmäßige Vertretung seiner Rechtssache gehörig anzuweisen, oder diesem Gerichte einen andern Schwalter namhaft zu machen, widrigenfalls er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 19. Juni 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

### Ein Handlungs-Commis und ein Lehrling

werden im Hermannstädter Consum-Bereine aufgenommen. Esirer vom 1. September d. J. und Letzterer allenfalls sogleich. — Landessprachen sind erforderlich.

Hermannstadt, am 19. Juli 1873.

#### Vom Verwaltungs-Rathe.

**Spiritus,**  
echt Zooder Erzeugniß, nach der alten Methode gebrannt;

**Korn- und Lagerbranntwein, sowie Slibovitz**  
in vorzüglicher Qualität, Faß- und Eimerweis, als auch in kleineren Partien zu billigen Preisen, nebst anderen geistigen Getränken zu haben in der Niederlage, großer Ring No. 18, im v. Mikeischen Hause.

**Zooder Weingeist-Fabrik**  
des Michael Sill.

**Groyer Käse!**  
hochprima (beste Qualität) soeben frisch angelangt bei

**Franz Jahn**  
am kleinen Ring.

### Ein Apotheker-Assistent

findet sogleiche Aufnahme in der Sz.-Udvarhelyer Apotheke des J. A. Kauncz. — Aufnahmebedingungen daselbst zu erfragen. — Kenntniß der ungarischen Sprache erwünscht.

### Das echte

**F. f. priv.**, von der medicinischen Facultät geprüft und bewährt befindende, taufendfach erprobte **Arkanum** zur gründlichen Ausrottung der **Ratten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe und Schwaben**, welches vielfach nachgeahmt, verkauft wird, sowie die **echte Citronsalbe**, das einzig radicale Mittel gegen **Gesüre, Hühneraugen, raue Hände und Fußschweiß** ist in Hermannstadt und Schässburg bei **Hrn J. B. Misselbacher & Söhne**, in Kronstadt bei **Hrn J. L. & A. Hentschler**, in Klausenburg bei **Hrn J. Demeter Fogarasi** unverfälscht und frisch zu haben. Preis pro große Dose **Arcanum** in Blech 1 fl., kleine 80 kr.; **Citronsalbe** pr. Tigel 50 kr.

Übermäßige Anzüge von täglich einlaufenden Zuschriften: „Das von Ihnen bezogene privileg. Arkanum hat sich hier glänzend bewährt, bitte mir sofort noch drei Dolen zu senden.“  
Lupaszjowitz, 17. März 1873. Achtungsvoll **Gräfin Serenyi m. p.**

Bitte uns noch zwei Dolen Ihres wirklich vortrefflichen Arkanums gegen Ratten etc. zu senden.“  
Gentzbrunn, 3. März 1873. Achtungsvoll **Fürstl. Rens'sches Rentamt.**

Anträge für Auswärts auch auf einzelne Dosen werden gegen Postnachnahme überallhin ausgeführt.

### !! Durch die Börsenkrisis !!

hat wohl Mancher, sich vertrauensvoll dem Börsenspiel hingelassen und die Folgen nicht absehend, lebendende Verluste erlitten; dieselben wieder zu beuten, ist das natürliche Streben eines jeden, wobei jedoch möglichst darauf Rücksicht genommen werden muß, daß die Mittel und Wege zur ganzen oder theilweisen Wiedererlangung des Verlorenen auf selber Grundlage beruhen und dieselben einem jeden gegen verhältnismäßig sehr geringes Risiko offen stehen; zu dem Ende empfiehlt sich die Vertheilung an der wiederum vergrößerten, von der Regierung genehmigten

### Staats-Geldverloosung

(nicht die verbotenen Promessen),  
in welcher unter **42.000 Gewinnen** solche von event. 100.000, 130.000, 120.000, ferner 4 Zehner 100.000, 50.000, 30.000, 20.000, 2mal 15.000, 12.000, 6mal 10.000, 8000, 2mal 6000, 5000, 2mal 3000, 2mal 4000, 35mal 2000, 11mal 1500, 206mal 1000 etc. etc. zur Entscheidung kommen.

Ziehungstermin: Am **25. Juli d. J.**  
**Original-Antheile:** Viertel à 1 Zehner, Ganze à 4 Zehner werden unter Veräußerung des „amtlichen Planes“ prompt versandt durch

**Louis Oppenheim in Braunschweig.**  
NB. Nach geschlossener Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste und werden etwaige Gewinnbeträge ohne Abzug ausbezahlt. Des großen Andranges wegen wolle man seine Bestellung baldigst machen.

### über 5000 Kranke geheilt.

Durch die Ed. Allgöische Buchhandlung in Wien, Stadt, Herrngasse 6, zu beziehen:  
**Neues Heilsystem**  
für Kranke und geschwächte Männer. NB. Ohne jede Arznei, reine Naturheilung. Preis fl. 1. Mit Post fl. 1.10.  
\*) Eine herabgesetzte Schrift der Neuzeit, sie ist berufen, auf diesem Gebiete der schmerzigen Speculation mit theuren Mitteln ein Ende zu machen.

### Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Schnitt- und Modewarenhandlung des **Heinrich Jäger.**

### WARNUNG.

In jüngster Zeit habe ich die unangenehme Erfahrung gemacht, daß der bios von mir nach Vorchrift des Arztes bereitete, erzeugte und gegenwärtig in mehr als tausend Fällen mit bestem Erfolge angewendete

### Wilhelm's Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)  
mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. December 1858 durch allerhöchste k. k. Majestät's Patent, Wien am 28. März 1861, gegen Fälschung geschützt, auf eine gewöhnliche Weise nachgebohrt und in den Verkehr gebracht wurde. Nachdem die Erzeuger dieser Fälschungen sich der gleichen Abjurierung, als ich diese bei meinem Fabrikate eingeführt habe, bebienen, und da der Inhalt eines jeden solchen Fälschates von ganz wirkungslosen Kräuterabfällen zusammengesetzt ist, die dazu ganz geeignet wären, meinen echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee zu discreditiren, so habe ich mich veranlaßt gesehen, auf jedem Packet meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe auf der Gebrauchsanweisung anzubringen, worauf die p. t. Continenten des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees stets achten und alle gleichlautenden Fabrikate, welche meine Unterschrift nicht führen, zurückweisen wollen.

Außerdem wird das p. t. Pulvisum erlucht, genau auf meine geistlich protocollirte Schutzmarke zu achten, welche auf jedem Packet deutlich zu erkennen ist, um nicht unnötiger Weise das Geld zu verschleudern.

Den Erzeugern, als auch Verschleißern von Fälschungen meines echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee diene es zur Warnung, falls diese nicht sofort die Erzeugung als auch den Verkauf einstellen, ich rüchstlos ihre Firmen der Definitivität fundgeben und die nöthigen gerichtlichen Schritte einleiten lassen werde.

Ueber die außerordentliche Wirkung des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees führe ich nachstehend einige Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Solbstein, 8. Mai 1872.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu äußern. Heuer im Frühjahr habe ich von Ihrem wunderthätigen Thee sechs Packete eingenommen gegen Rheumatismus, da ich dieses Leiden schon bereits 14 bis 15 Jahre hatte, habe dagegen verschiedene Mittel angewendet und half nichts; ich war schon trostlos, wie ich aber von Ihrem Thee eingenommen habe, verpflanze ich eine bedeutende Besserung und will daher die Cur weiter fortsetzen. Zugewischen möge Sie der allmächtige für die Erfindung dieses Thees segnen; wenn mir ein Leidender über seine Krankheit klagt, so empfehle ich mit Recht Ihren Thee, mir hat er geholfen mein Leiden vertreiben. Gabe die Ehre mich zu zeichnen

Hochachtungsvoll **Franz Wecker.**  
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Horn, 1. Mai 1872.

Ich erlaube ein gültige Anwendung von zwölf Packeten Ihres probaten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee für Gicht. Die Zahlung erfolgt per Postnachnahme.  
**August Schwetz,**  
Rector des Piaristen-Collegiums, l. l. Schul-Inspector des Bormer Bezirkes.

### Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorchrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in:  
**Hermannstadt: J. Thallmayer, Kaufmann.**  
**Bistritz: Dietrich & Fleischer.**  
**Klausenburg: M. v. Biró, Apotheker.**  
**Klausenburg: C. H. Binder, Apotheker.**  
**Kronstadt: Jekelius, Apotheker.**  
**M.-Vásárhely: Max Bucher.**  
**Nagybánya: Haracssek, Apotheker.**  
**Reussmarkt: C. F. Schimert, Apotheker.**  
**Haltrich, Kaufmann.**  
**Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.**  
**Vajda-Hunyad: F. Acker, Apotheker.**

*Franz Wilhelm*  
Apotheker

### Mit 6000 Zeugnissen. — Preisgekrönt. Sugar Pea.

Kein Husten und Lungenleiden mehr.

Die einzige Hilfe bringen nur die von **J. Pocza** erzeugten und weitberühmten Wundererben.  
Durch Anerkennung vieler berühmter Herren Aerzte und Professoren ist mein Universalmittel (Sugar Pea) das beste Mittel für Husten und Lungenleiden, da nach Gebrauch dieser Zundererben (benannt Wundererben) gewiß jeder Reiz des Hustens gelindert, heilend vergeht, jede Verschleimung reinigt und die Lunge kühlt. Diese Zundererben heilen jede Heiserkeit und Halsbeschwerden. Preis per Schachtel 50 kr.

Fabrik und Niederlage:  
**J. Pocza, Wien, Kärntnerstrasse 40.**

Haupt-Depot für Siebenbürgen bei Herrn **J. Thallmayer, Expedition, Commission, Producten- und Incasso-Geschäft in Hermannstadt.**  
Haupt-Depot für Ungarn: bei Herrn **J. v. Török, Apotheker in Pest.**